Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 30 (1874)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

30. Bd. 1874. **№ 33.** 15. August.

J.J. TSCHABOLD-GAMMETER BURGDORF

Illustrirte Blätter

Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Unbenutzte Festinschriften vom Feuerwehrfest in der Bundesstadt.

Am Bärengraben:

Familie Bär
Und Feuerwehr
Sind beide sehr
Po—populär.

Eingangs der Junkerngasse:

Die Feuerwehr ist guter Ton,
Drum machen mit die Herren „von".

Stumme Sprache:

Der Erlacherhof steht still und stumm;
Er spricht in Linien und spricht nicht dumm.

Herrengasse (Avers):

Käme von der Herrengasse stets das rechte Wort,
Würd' es sicher wiederklingen stets am rechten Ort.

(Revers):

Versteht ihr nicht den Geist und seid ihr nicht sein Kind,
Verwehret eure Saat der Zeiten Wind geschwind.

Schulgäßchen:

Wirthshäuser finden hier sich nicht;
Gelehrte Häuser spenden Licht.

Keßlergasse (Ehrenmeldung):

Keßlergaß ist ganz mit Kränzen behangen,
Eingangs siehst ein Thor mit Glocken prangen,
Sprüche drauf in großen Zügen geschrieben:
„Einer für Alle" — 's ist Keiner zurückgeblieben.

Polizei und Humor:

Die Polizei — nicht tadelfrei?
Das Beste ist — zu jeder Frist,
Man sieht es selber ein.

„Inneres Bad":

Trinkt immer alle Flaschen leer!
Wir sind getrost, es wächst noch mehr.

Bundesrain:

Steht Alle still, die hier vorüberwallen!
Es ist hier Einem Etwas eingefallen —
nämlich eine Mauer.

Neues Quartier:

Im großen Hause wohnt ein großer Dichter.
Geh still vorüber, schlimmer Splitterrichter!
Du darfst dir alles Schöne kühn begaffen,
Doch tadle nichts, sonst wirst du gleich zum — Affen.

Eckhaus:

Dieß Haus erbaut ein Christ, zugleich Kassier;
Jetzt nehmen Juden darin Quartier.

Spitalgasse:

Das Bauamt ist noch nicht fertig worden;
Der Dudelsackpfeifer hat keinen — Orden!

Schauplatzgasse:

Wer möcht' nicht hier im Frieden wohnen?
Dem Feuerwehrmann stiehlt man die Kanonen!

Pfister und Wirth:

Hier wird gebacken das theure Brod,
Drum sind mir Wangen und Nase so roth.

Neue Schaal:
Hier wird unschuldig Blut vergossen
Zum Nutzen der Burger und Eidgenossen,
Den eignen Nutzen nicht zu vergessen,
Denn fett macht bekanntlich Selberessen.

Zum heiligen Geist:
Dein Blick hier eine Kirche streift,
Daneben keck der Bahnzug pfeift.

An der Metzgergasse:
Linderbenz, ein Schneiderbock,
Machte manchen Brandkorpsrock,
Wünscht euch Glück und freut sich sehr,
Trinkt 'nen halben Schoppen mehr
An dem Fest der Feuerwehr
Ihm zur Lust und euch zur Ehr'.

Ueber der Hausthüre eines Inschriftendichters:
Mein Spruch ist gut, er muß hinauf.
Der da von dir? Ich pfeife drauf.

Hulda und Gottlieb.

Eine nothgedrungene Erzählung in drei Kapiteln von Hans Sachs.

2. Kapitel.

Gottlieb Keller lag, wie sich seine Mutter Abends bei aufgehendem Mond am liebsten ausdrückte, in München an der Brust der Wissenschaft. Hulda studirte an einer der berühmtesten écoles supérieures der welschen Schweiz Literatur, Philosophie und Chemie. Schon in den ersten Wochen hatten sich die Verlobten ihre Photographien zugesandt, die eine von Hanfstängl in München, die andere von Monsieur Pasqualin in Plainpalais.

„Wie malerisch präsentirt sich hier unser geliebte Gottlieb!" sagte Frau Keller eines Abends, als der Mond eben aufging.

„Wenigstens recht behaglich", erwiderte Herr Keller. „Er hat den Rock ausgezogen und lehnt sich mit dem Rücken an den Baum, während der eine Fuß keck auf die Bank sich stemmt. Die Hemdärmel sind zurückgeschlagen und die Rechte faßt das Bierglas. Der Tigerhund, der seine Schnauze auf sein Knie legt, wird hoffentlich einem Freunde an-

gehören; denn ich habe ihm ausdrücklich verboten, einen Hund anzuschaffen. Sieh hier das Bild von Hulda! Fühlst du den Unterschied noch nicht, Leonore? Sie hat die Hand auf ein aufgeschlagenes Buch gelegt und blickt nachdenkend in die Höhe. Wie ätherisch, wie geistig ist diese ganze Haltung! Ich fürchte noch immer, sie passen nicht zu einander."

„Doch, doch, Ferdinand! Lies diesen Brief von Hulda. Ueber das Bild ist sie entzückt."

In der That hatte Hulda, nachdem sie die Photographie erhalten, an die Eltern Gottliebs einen überschwänglichen Brief geschrieben. Aus diesen Zeilen sprach die ganze Romantik des Studententhums aus der Entfernung. Zahlreiche Citate aus Schiller, welche den idealen Jüngling feiern, würzten den in den gewähltesten Ausdrücken geschriebenen Brief. Herr Keller las ihn nachdenklich und legte ihn ohne Bemerkung auf den Tisch.

Nach einem Jahre kehrte Hulda in die Heimat zurück. Aber ihr Durst nach Bildung war so groß, daß sie ihren Vormund um Erlaubniß bat, die Vorlesungen der Hochschule ihrer Vaterstadt zu besuchen, wo eine Menge Frauenzimmer Philosophie, Medizin und Naturwissenschaften studirte. Frau Keller sah sie alle Morgen mit der Mappe in das Kolleg eilen. Ganz gerührt sagte sie:

„Sie will Gottlieb ebenbürtig werden. Die Gefährtin des Lebens, die hehre Priesterin des Hauses, muß im Ideenkreis des Mannes heimisch sein. Der Bund des Herzens soll auch ein Bund des Geistes sein. Wie freue ich mich auf das gegenseitige Erkennen!"

„Wenn sie nur am Ende nicht mehr weiß als Gottlieb", antwortete Herr Keller mit auffallender Trockenheit. „Nun, es wird sich ja zeigen. Nächste Woche kehrt Gottlieb von Wien zurück. Ich bin herzlich froh, der Kerl hat in der letzten Zeit lästerlich viel Geld gebraucht."

„Du bist unverbesserlich, Ferdinand. Statt mir zu rathen, wie wir das Wiedersehn arrangiren könnten, nennst du Gottlieb einen Kerl."

„Ich füge mich in Alles, du weißt es, Leonore. Das Dekoriren verstehst du besser als ich; ordne es so schön und sinnig als möglich an."

In der nächsten Woche dekorirten Hulda und Frau Keller das erste Stockwerk des Keller'schen Hauses. Auf einmal stieß die glückliche Mutter und baldige Schwiegermutter einen Schrei aus. Ein großer Tigerhund hatte den Topf voll Kleister umgeworfen und glotzte nun beide Damen äußerst verdächtig an. Schreiend ließen sie das Transparent fallen, das sie soeben auf die Rahme gepappt hatten und wollten in das Zimmer flüchten. Allein der Hund, der nicht nur auf den Mann, sondern auch auf die Frau dressirt zu sein schien, hatte sich auf die Hinterbeine gestellt und Hulda beide Pfoten auf die Schultern gelegt. Dadurch versperrte er auch Frau Leonore Keller die Flucht in das Zimmer. Wer am ärgsten schrie, Hulda, die in den höchsten Tönen kreischte oder Frau Keller, welche mit voller Kraft ihrer Altstimme einsetzte oder der Hund, der ein donnerndes Gebell erhob, konnte nicht ausgemittelt werden. Da erlöste ein Pfiff von unten herauf das Dekorationskomite aus seiner Verlegenheit. Es war Gottlieb welcher gepfiffen hatte. Er hatte nämlich, um sich am Morgen früh nicht zu verschlafen, am Abend vorher den Schnellzug bestiegen und war nun früher angekommen, als nach Uebereinkunft. Mit gemessener Gemüthsruhe stieg er die Treppe hinauf, während sein Tiger, welcher von den Frauen abgestanden war, sämmtlichen Kleister aus dem umgeworfenen Topfe fraß. War es der soeben ausgestandene Schrecken oder die freudige Ueberraschung über das noch nicht erwartete Wiedersehn, weder Hulda noch Frau Keller brachten ein Wort über die Lippen, als Gottlieb keuchend auf der obersten Stufe der Treppe angekommen war. Hulda blickte wie auf eine völlig fremde Erscheinung hin. Aber auch Gottlieb sah seine Braut sprachlos an. In peinlichster Verlegenheit reichten sich endlich alle drei die Hände.

(Schluß des 2. Kap.)

Vade mecum für P. Hyazinth.

Ist's wirklich wahr, was ahnungsvoll
Verkündet die Sibyllen,
Der Hyazinth verläßt voll Groll
Das schnöde Genf im Stillen? —

Gefiel ihm seine Rolle nicht
Als Oberketzermeister?
Versagten ihm die Lehenspflicht
Die unterthän'gen Geister?

Verzweifelt er, weil nicht gereift
All' seine dunkeln Pläne?
Wie? Oder haben ihn gestreift
Vom Zeitenrad die Zähne?

Ich hoff', daß ihn der der Quily nicht
Dazu gedrängt, geschoben;
Dann wäre besser beim Sonnenlicht,
Er hätte sich nicht verschroben.

Ich glaube fast, er träumte nur,
Blieb stets ein röm'scher Pater,
Der sich verirrte auf der Spur.
Den Weg gefunden hat er, —

Nach Rom! Er blieb sich immer gleich,
Trotz seinen Ketzereien,
Er zieht in's römische Himmelreich
Frohlockend ein zu Dreien.

Schreibebrief des Mutzen an seinen Vetter in Herisau bezüglich des Feuerwehrfestes.

Das Fest isch, de ma koi schön gsi, wie's bin=is ordinäri ablauft. Von Alle hei de geng d'Basler am Besten usgseh, — i ha bim Donner glaubt, der Chaiser vo Prüße schick si Libschandarmerie. Das mueß=i vo Nachem gseh, han=i dänkt u bi zueche. „Wo heit=er die Leitere her?" — fragen=i. „Das Ding ischt bei uns z'Hous in Ulm angferticht wora." — „I ha gmeint, dir syget e Basler?" — „Ich werde mich glei einkaufen als Basler Berger." — „He nu so de, das isch jitz e Helvetier us Ulm," — han=i dänkt u bi zum=ene Angere gange, 's isch o=ne Gschnüerte gsi, u frage, was si da für e neui Sorte Sprütze heige? — „Ha, das ist a kai Spritze, das ist an Hydrofor und ist bei uns z'Freiburg drunte gmacht worde." — Vo dem bin=i furt u ha gluegt, ob i de gar kei Eidsgenoß bi dem Kohr aträff; da chunnt no so ne Kaporal uf mi zue u chlopft mer uf d'Achsle. Das isch gwüß e Schwyzer, wil=er so fründlich isch! „E bien, Mann" — faht er du a, — henn=er üßer Schlüchrolle avi scho gsehne, drüf sin ufgwicklet a halbe Mill Mäter Schlüch? Die isch in Mülhüse gmacht worde, wo=ni bin d'heim gsi, eh ig optiert han. Jetz bin=i bi dene Basler Pumpié, daß i kai ander Dienst müeß thüe. Eh bien, kemmä! Wer wend go en Literle näh!" — Da isch bim Donner in der Pinte no so ne Gschnüerte vom gliche Kohr g'hocket, dä het du=der=na mir welle es Kumpliment mache u seit: „Ja, ja! ihr Berner, diß habt ihr jut jemacht, beinah so jut wie unsre Berliner Feuerwehr, die sehr jut ißt!" — Das mahnt mi du a's Bankett. I hätt mi sunst bald vergaffet a dene Basler Brandköhrlere, won=i chum verstange ha.

Adie wohl! Z nächst Mal gseht me di de öppen o bi der Sprütze.

Di Vetter Mutz.

Feuilleton.

Wasserschaden in Kappadozien.

Fremder: Ihre Blätter sind voll Trauerbotschaften über die jüngst stattgehabten Wasserverheerungen in Ihrem Kanton. Sie haben ja doch keine eigentlichen Wildbäche?

Kappadozier: Ja freilich! Mehr als genug! Da sind der Hürnibach, die Rümsel, die Lorze...

Fremder: Gehört der Dossenbach auch zu den Schlimmen?

Kappadozier: Versteht sich. Dieser Bach hat dem Kanton Zug schon mehr Schaden zugefügt, als die andern alle mitsammen.

Honni soit qui mal y pense!

Der N. Z. Z. wird aus dem schönen Aargau geschrieben, wie folgt:

„Aargau. Der Kantonsrath wird auf den „7. September zu einer außerordentlichen Sitzung „einberufen. — Auch in Seengen machen sich „die Wildschweine bemerkbar."

(N. Z. Z. Nr. 399.)

Briefkasten. A. L. in B. Die Rebüsser folgen später. «Feuerwehr» mußte bei Seite gelegt werden; wir haben mehr als genug über dieses Thema in unserer heutigen Nummer. Das zurückverlangte Manuscript ist leider in den Tiefen des Papierkorbes verschwunden. — T. H. Wir fürchten durch Aufnahme des Artikels die Bürger von Eis= und Transleithanien, die auf unserm gastlichen Boden weilen, zu verletzen, was wir lieber vermeiden wollen. — J. H. in N. Nr. 1 vortrefflich; Nr. 2 ist von den «Flieg. Blättern» bereits benutzt worden. — A. Z. in Ch. Wir mußten wegen Ueberfülle an Stoff etwas kürzen, hoffen jedoch, es werde auch so seine Wirkung thun. — S. Pomp. Mit Vergnügen benutzt. — C. K. in U. Wir wissen nicht, was Sie mit Ihrem Artikel bezwecken. — B. in B. Bon! Bon, bon! — Beatus. Erhalten, aber wegen Raummangel zurückgelegt. — Pepi — Geheimnißkrämer. Dito! — Büßi. Feuerwehrfest, mehr als genug! — Krähhahn. Gut gekräht!

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.